

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich	" 70 "

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
vierteljährlich 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 1
Handlung von J. K. ...
Wahr & Fed.

Inserationspreise:
Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Zur Annexionsfrage.

(Schluß.)

Will man sich einen Begriff von den Zuständen in Bosnien machen und sich über die Ursache des Verfalls in jener Provinz klar werden, so muß man vor allem das Steuer-system, das in derselben besteht, in Betracht ziehen. Es existieren dort folgende Steuern:

Der Zehent, das sind ungefähr 14 Prozent (wenigstens 12 1/2 Prozent) von den Agriculturproducten aller Art, einschließlich Rindvieh, Bienen, Geflügel u. s. w., und wird trotz ausdrücklichen Versprechungen noch immer verpachtet. Wie die Steuerpächter vorgehen, kann man sich denken.

Die Vermögenssteuer (verghu oder fideh). Eine directe Steuer, die vom Staate auf die Bezirke, von diesen auf die Gemeinden, von diesen auf die Individuen repartiert wird. Mit der Einhebung derselben haben bei den Christen die Moslems nichts zu thun.

Die Kriegsteuer, richtiger Kopfsteuer, Charabich, jetzt Janeh genannt, diese ist nur von den männlichen Rajahs zu zahlen.

Diverse Steuern auf Schafsherden, Schweineherden, abgesehen vom Zehent. Diese Steuern werden in manchen Bezirken ratenweise eingehoben, ursprünglich erhob man jeden Monat eine Rate, also 12 im Jahre, dann erhob man 14 Raten jährlich und diese Erhöhung besteht heute noch fort. Diese Steuer wird an Moslems verpachtet, ebenso

wie die Abgaben von Salz, Tabak, Spirituosen u. s. w. Die Stempelsteuer erwähnen wir nicht, besonders weil dieselbe in Bosnien allerdings nicht sehr viel liefert. Das Gesamtresultat der bosnischen Steuern und Domänen gibt ein englischer Consularsbericht mit nur 218.000 Beuteln à 500 Pfaster an, ein Ertrag, das einem Betrage von etwa 10 bis 11 Millionen Gulden entspräche. Dabei sind die sämtlichen Grenzzölle, die allerdings nicht von der Provinz zu tragen sind, mitgerechnet. Welche Auslagen Bosnien der Pforte verursacht, ist schwer zu eruiieren, es fehlt dazu jeglicher Anhaltspunkt.

Würde die Provinz heute Eigenthum eines Kulturstaates, der sich für verpflichtet hielt, dieselbe für die Civilisation zu gewinnen, dann würde sie allerdings bedeutende Beträge und zwar in erster Linie für Straßenbau in Anspruch nehmen. Auch der Eisenbahnbau müßte in die Hand genommen werden, denn bis jetzt existiert in der Provinz nur die Strecke Banjaluka-Nowi in der ungefähren Länge von 103 Kilometern, nebst einer neben dieser Bahn verlaufenden Telegraphenlinie.

Würde Serbien vom türkischen Staate getrennt, so erwünschte dem Aequivalenten offenbar die Verpflichtung einen entsprechenden Theil der Staatsschuld zu übernehmen. Deren Verhältnisse sind nun seit dem 6. Oktober v. J. vollkommen anarchisch geworden; am 10. Oktober v. J. betrug das Kapital derselben 202 1/2 Millionen Pfund Sterling, ob es seitdem gewachsen, ist nicht mit Sicherheit zu constatieren, Zinsen werden bekanntlich jetzt keine mehr

gezahlt. Auf Bosnien entfielen in runder Summe 10 bis 12 Millionen Pfund Sterling. Es kann natürlich nicht angenommen werden, daß Bosnien jemals imstande wäre, ein solches Kapital zu verzinzen.

Die Hauptschwierigkeit einer Reorganisation dieser Provinz liegt übrigens nicht in ihren finanziellen, sondern in den socialen Verhältnissen. Mit Ausnahme des nordwestlichen Winkels der Provinz befindet sich der Grundbesitz überall vorwiegend oder ausschließlich in den Händen der Moslems.

Als Bosnien von den Türken unterworfen wurde, ging ein Theil der Bevölkerung zum Islamismus über, um seine Güter zu behalten, der Rest wurde confisciert und an die Eroberer vertheilt. So sind Christen in der Provinz meistens nur Pächter, die nichts ihr eigen nennen, als ihre fahrende Habe. Selbst die Häutchen gehören meistens den türkischen „Begs.“ Nur in Türkisch-Kroatien gibt es zahlreiche christliche Grundbesitzer. Jedermann wird eben auf den ersten Blick erkennen, welche enorme ökonomische und sociale Schwierigkeiten ein Land bereitet, in dem aller Grundbesitz in den Händen einer uncivilisierten Klasse sich befindet, während die civilisierbare christliche Bevölkerung theils aus „Häuslern,“ theils aus Städtebewohnern besteht.

Diese kurze Schilderung dürfte genügen, um uns die Annexion Bosniens nicht gerade in einladendster Form erscheinen zu lassen.

Feuilleton.

Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulf.
(Fortsetzung.)

In einer menschenleeren Nebenstraße blieb Wilbert stehen und erwartete den Baron, welcher augenscheinlich heftig erregt, auf ihn zuellte. Er schien alle Vorsicht vergessen zu haben, denn, ohne seine Stimme zu dämpfen, rief er, obgleich er noch einige Schritte von dem Spieler entfernt war: „Josef, glaubst du wirklich, daß Graf Thurned . . . ?“

„St!“ machte der andere, indem er sich ängstlich umsah, ob nicht jemand in der Nähe sei, welcher die Worte des Barons gehört haben könnte. „Gnädiger Herr, wollen Sie uns durchaus die Spürhunde der Polizei auf den Hals hegen?“ fragte er hastig. „Hätte nicht das Schauspiel im Flusse diese Straße von Menschen leer gesetzt, so würden Sie Ihre unvorsichtige Aeußerung bitter zu bereuen haben.“

Erst jetzt lehrte die Fassung des Barons zurück, aber noch immer mochte seine Brust und mit halb-erstickter Stimme sprach er: „Rede, worauf gründest du deine Vermuthung?“

„Hören Sie mich an,“ antwortete der alte Spitzbube. „Ich befand mich gerade in der Wohnung des Herrn von Norberg, meines neuesten Schülers, um ihm noch einige Rathschläge in betreff des Volkeschlagens und anderer unschuldiger Dinge zu ertheilen, als uns die Nachricht, es hätte sich jenseit ein Mensch in den Fluß gestürzt, in unserem Discurs störte. Ich war von jeher ein Freund unterhaltender Schauspiele und konnte auch hier dem Drange nicht widerstehen, einen Menschen sterben zu sehen. Ich ließ meinen Zögling im Stich und eilte auf die Straße. Wie sie wissen, liegt die Wohnung des Herrn von Norberg nur wenige Schritte von der Brücke entfernt, welche über den Fluß führt. Spornstreifs rannte ich dahin und gelangte in demselben Augenblick an das Ufer, als der schon halb-erstarrte Körper eines Mannes nicht weit von dem Orte, wo ich stand, an die Oberfläche des Wassers gerissen wurde. Es war ein grauenerregender Anblick. Bald wurde der Körper gegen die Eisblöcke geschleudert, bald verschlangen ihn die brausenden Wellen, um ihn an einer anderen Stelle wieder emporzuschleudern.“

„Weiter,“ sagte Waldheim, dessen Pulse fieberisch klopfen.

„Längere Zeit habe ich dem Todeskampfe des Unglücklichen zugesehen, als mich die Neugierde packte, zu erfahren, wie er heiße und woher er stamme. Ich fragte, aber niemand konnte mir darüber Auskunft ertheilen. Ich weiß nicht, Herr Baron, was mich dazu veranlaßte, über das Geländer der Brücke und von hier aus in ein Boot zu klettern, welches kaum zwei Schritte entfernt von dem Ertrinkenden lag, der sich mit seiner letzten Kraft an eine Eis-scholle geklammert hatte, aber ich fühlte einen un-widerstehlichen Drang dazu in mir. Mit Gefahr meines Lebens ließ ich mich in das Fahrzeug nieder. Von hier aus konnte ich das Antlitz des Mannes deutlich sehen. Ich erkannte die Gesichtszüge des Grafen von Thurned. Anfangs glaubte ich an eine Täuschung, an eine seltsame Ähnlichkeit, aber je länger ich dies von Todesangst verklärte Gesicht des Unglücklichen betrachtete, desto fester wurde die Ueberzeugung in mir, daß es der Graf sei, denn wie mir jetzt seine Züge verzerrt und seine Augen starr und gläsern erschienen, so waren sie auch in jener Nacht, als Sie ihm die letzte Partie Ecarté abgemannen.“

Der Baron athmete tief auf, als sei ihm eine Felsenlast von der Brust genommen.

„Ich war der erste,“ fuhr der alte Spitzbube

Wieder ein offenes Wort eines Volksvertreters.

Im Verlaufe der vorigen Woche erstattete der oberösterreichische Reichsraths-Abgeordnete Klein seinen Wählern Bericht über die zuletzt abgelaufene parlamentarische Session und besprach bei dieser Gelegenheit die auf der Tagesordnung stehenden politischen Fragen. Wir bringen in folgendem eine Skizze von den Ausführungen des genannten Volksvertreters:

Die wichtigste Frage ist wol der projectierte Ausgleich mit Ungarn. Ein Volksvertreter von echtem Schrot und Korn empfindet ein besonderes Mißbehagen, wenn er an diesen bevorstehenden Ausgleich denkt; die Nothwendigkeit eines solchen Actes setzt doch einen Streit, einen Kampf zwischen Völkern eines und desselben Reiches, sie setzt das Vorhandensein divergirender Interessen voraus und es ist gewiß eine traurige Erscheinung, wenn ein durch dynastische Bande zusammengehöriger großer Staat gezwungen ist, sich in politischer Beziehung zu scheiden, seine Interessen zu sondern, wenn die Nothwendigkeit dieser Trennung sich immer auf weitere Gebiete zu erstrecken droht, wenn überhaupt die Grundlage eines Reiches auf einem Vertrage ruht, der in kurzen Zeiträumen abläuft und dann immer wieder unter neuen hitzigen Kämpfen, unter neuem Handeln und Feilschen zum Abschlusse gebracht werden soll.

Oesterreich hat sich nie eine Sonderstellung gewünscht. Die österreichischen Volksvertreter sind der Ansicht, daß die Rechte und Pflichten der Staatsbürger, daß die politische Freiheit, daß die Gesetzgebung eines Reiches, einer nationalen Föhrung nicht bedürfen. Der Deutsch-Oesterreicher strebt den Fortschritt, die allgemeine bürgerliche Freiheit, eine ordentliche Rechtspflege, eine gute Verwaltung, Ordnung im Staatshaushalte, innern und äußern Frieden an. Der Deutsch-Oesterreicher erblickt in der Gleichheit vor dem Gesetze das Ziel seiner Wünsche.

Keiner kann sich der Ungar zu solchen Anschauungen nicht emporschwingen; er spricht eine Ausnahmestellung an und glaubt hiezu auf Grund der in den fünfziger- und Sechzigerjahren erlangten, infolge unglücklicher politischer Ereignisse ihm zugestandenen Privilegien berechtigt zu sein. Ueber das Geschehene läßt sich nicht mehr streiten, aber, wozu Oesterreich nicht gezwungen werden kann, das ist, zur Erfüllung neuer, immer weiter gehender Anforderungen Ungarns seine Zustimmung zu geben; Anforderungen, welche Oesterreichs Rechte beeinträchtigen, müssen zurückgewiesen werden. Oesterreich ist nicht in der Lage, noch weitere

und größere Opfer zu bringen, um eine Zusammengehörigkeit zu erkaufen, deren Werth Oesterreich wol kenne, für welche jedoch Oesterreich den höchsten Preis bereits gezahlt hat. Oesterreich müsse jede Mehrbelastung ohne entsprechende Gegenleistung von Seite Ungarns unbedingt ablehnen. Ungarn werde wol im eigenen Interesse so viel Verständnis besitzen, um es nicht zum Neupersten — zur Personal-Union — kommen zu lassen; dieser Schritt hätte den sichern Ruin Ungarns im Gefolge.

Ungarn strebt mit Feuereifer die Errichtung einer eigenen, selbständigen Zettelbank an. Ungarn hofft von der Befriedigung dieses Wunsches ganz besondere Vorteile; es wäre ja unendlich lohnend, mit dem Privilegium der Noten-Ausgabe Geld machen zu können. Es dürfte jedoch kein Zweifel darüber obwalten, daß in unserem dualistischen Staate gerade die Bank-Einheit die wünschenswerteste, vorteilhafteste und mindestens gefährlichste Institution ist. In der vereinigten Macht, in der vereinigten Leitung, in der einheitlichen Uebersicht über Creditverhältnisse und Creditbenützung liegen ja eben die Vorteile des derzeit bestehenden Nationalbankinstitutes.

Es unterliegt wol keinem Zweifel, daß die Zettelwirtschaft immer verderbliche Folgen nach sich zieht und deshalb mit allem Ernste, mit aller Energie auf ihre Beseitigung hingearbeitet werden müsse; die Herstellung einer festen Währung ist, wenn auch mit schweren Opfern, anzustreben und eine weitere Aufgabe besteht darin, eine solche feste Währung auch für die Dauer zu erhalten. Solange Oesterreich-Ungarn passive Budgets hat, Budgets, in welchen die unerschbaren Ausgaben die größte Rolle spielen; — solange Oesterreich Ungarn den größten Theil seiner Staats- und Industriegeldschulden an das Ausland verzinsen muß — so lange in Oesterreich-Ungarn Handel, Industrie und Gewerbe mit einer seltenen Ungunst der Verhältnisse zu kämpfen hat, — solange Oesterreich-Ungarn jahraus und jahrein mehr Schulden machen muß, als es in Metall und Ware zahlen kann — so lange wird die Aufrechterhaltung der festen Währung eine sehr schwierige Sache bleiben.

Bei Herstellung der Valuta muß in erster Linie ein geordneter Staatshaushalt ins Auge gefaßt werden; ein solcher muß dadurch angebahnt werden, die Heeresauslagen bedeutend zu verringern, den Weg einer gesunden Zoll- und Handelspolitik und einer Politik des Friedens nach außen einzuschlagen.

Die auswärtige Politik müsse dem Einflusse der Delegationen offen stehen. In der orientalischen Frage treten derartige Erschei-

nungen auf, die eine Theilnahme der Volksvertretungen Oesterreich-Ungarns an derselben nicht als unberechtigt erscheinen lassen; es kann ja den Völkern nicht gleichgültig sein, wenn in Zeiten der Noth, der volkswirtschaftlichen Krisen, des gänzlichen Darniederliegens der Industrie, des Handels und der Gewerbe, Revolutionen und Kriege heraufbeschworen werden.

Wenn sich in Kreisen der österreichisch-ungarischen Volksvertreter auch keine „gelernten“ oder „gelehrten“ Diplomaten befinden, so viel dürfte denn doch feststehen, daß so mancher Volkstribun die Befähigung besitzt, auch dann „mitzurathen und mitzuthaten“ in Fällen, wo es gilt, Gut und Blut der Steuerträger zu opfern, wo es an der Zeit ist, über Allianzen mit Nachbarstaaten ein Urtheil zu fällen. Auch in der diplomatischen Küche wurde die Suppe unzähligemale versalzen. Ein freisinniger Volksvertreter glaubt nicht einmal an die Ansehbarkeit des armen Märtyrers im Vatican, geschweige an jene des diplomatischen Corps. Ein echter Volksvertreter, ein echter Patriot fühlt sich zum Ausdruck des Wunsches gedrängt: Gott möge Oesterreich-Ungarn den Frieden erhalten, damit es sich wieder materiell kräftigen könne.

Politische Rundschau.

Vaidach, 12. August.

Zuland. Wie czechische Blätter melden, wollen die Altsachsen in ihrem politischen Großmachtschwindel durchaus auch in dem Kampfe der Türkei mit den südslavischen Insurgenten eine wichtige Rolle spielen und ein womöglich entscheidendes Wort mit dreintreden. Die „Presse“ bemerkt über dieses Project: „Bisher ist ihnen das freilich nicht gelungen; man nahm von ihren Versuchen, Oesterreich in eine Intervention hineinzudrängen oder demselben durch Parteinahme der slavischen Stämme innere Verlegenheiten zu bereiten, blutwenig Notiz. Sie mußten sich auf das wenig löbliche Beginnen beschränken, aus sicherem Hinterhalte die türkischen Slaven und besonders die Serben durch aufreizende Kundgebungen immer mehr in den Aufstand und Krieg hineinzuhetzen. Nun, da sich die kriegerische Situation für Serbien höchst kritisch und gefahrvoll gestaltet, glauben die Altsachsen von neuem, daß der Moment für die Einmischung gekommen sei. In lächerlicher Ueberhebung und wahrwüthiger Verblendung fordern sie Oesterreich und Rußland zur bewaffneten Intervention in Serbien auf. Das sinnlose Beginnen, das untern anderen Umständen gefährlich wäre, kommt freilich von zu unzurechnungsfähiger Seite, als daß

Fortsetzung in der Beilage.

fort, „der den zurückgelassenen Pelz bemerkte und sich in den Besitz desselben setzte.“

„Ist nichts darin gefunden, was irgend einen Aufschluß geben könnte? Keine Briefe oder Documente?“ fragte Waldheim hastig.

„Nicht das Geringste, die Taschen waren just so leer, als die meinigen,“ antwortete der andere mit einem Anflug von Ironie.

Der Baron versta d augenblicklich, was Willert mit dieser letzten Aeußerung bezwecken wollte. Er zog ein Goldstück hervor und ließ es in die Hand des alten Spitzbuben gleiten.

Mit kriechender Freundlichkeit preßte Willert seine Lippen auf die Hand des Barons.

Seit jenem Abend, an welchem der Rath Befehl die Vermuthung ausgesprochen hatte, daß der Graf Thurned nach der Residenz geflohen sei und sich daselbst verborgen halte, war Waldheim düster und in sich gekehrt gewesen. Jetzt aber, da er die Gewißheit hatte, daß der von ihm so sehr Gefürchtete todt sei, erhob er triumphierend das Haupt.

„Du kannst dir nicht denken, Josef, wie sehr mich deine Nachricht erfreut hat,“ sagte er. „Der einzige Zeuge meiner Schuld ist todt. Ich bin frei von jeder Besorgnis.“

Mit verschmiztem Ausdruck ruhte das Auge des Spitzbuben auf seinen Zügen.

„Ich theile Ihre Freude, gnädiger Herr,“ entgegnete er, „aber... haben Sie auch bedacht, daß noch jemand existiert, welcher Ihre Beziehungen zu dem Grafen genau kennt?“

„Du meinst die Tochter des Verstorbenen?“

„Ja, Herr Baron.“

„Bah! sie ist ein Weib,“ warf Waldheim verächtlich hin. „Ihre Antlauge fürchte ich nicht.“

„Wie wäre es aber, wenn der Graf Papiere hinterlassen hätte, welche Aufschluß geben könnten über mancherlei Dinge.“

Der Baron wurde nachdenklich. Die Aeußerung seines ehemaligen Dieners that seiner Freude gewaltigen Abbruch.

„Darüber muß ich Gewißheit haben,“ murmelte er. „Es gilt daher einen raschen Entschluß zu fassen. Hast du keine Ahnung, wo sich das Mädchen befindet?“ setzte er laut hinzu.

„Es thut mir leid, Ihre Frage verneinen zu müssen.“

„Du warst doch sonst ein guter Spürhund. Noch zehn Louisdor sind dein, wenn du ihren Aufenthalt entdeckst.“

Die Augen des alten Spielers leuchteten bei diesem Versprechen hell auf.

„Das ist ein Preis, um den ich selbst in die Hölle hinabsteigen würde,“ sprach er mit widerlichem Grinsen. „Seien Sie unbesorgt, Herr Baron, ich werde jedes Aufsehen vermeiden, denn ich weiß recht gut, daß es fatal für uns beide sein würde, bekäme man in der Residenz eine Ahnung davon, daß wir den Ertrunkenen gekannt haben. Wir kämen da mit der Polizei in Conflict, und Sie wissen, wie sehr ich eine Collision mit dieser „ehrenwerthen“ Behörde scheue.“

Bald darauf trennten sich beide.

Zuvor hatte Waldheim dem Alten nochmals eingeschärft, vorsichtig zu sein und weder Mühe noch Kosten zu scheuen, um Kuisens Versteck aufzufinden. Er schlug den Weg nach dem inneren Stadttheil ein, während Willert sich nach dem Ufer des Flusses begab, um seinem Herrn sogleich Nachricht geben zu können, sobald man die Leiche des Grafen aufgefunden haben würde.

Der alte Spitzbube blieb seines Versprechens eingedenk. Er war Tag und Nacht thätig, um eine Spur der Grafentochter zu entdecken, er durchstöberte alle Gasthöfe, von dem ersten Hotel bis hinunter

es ernst genommen werden dürfte. Es ist nur bemerkenswerth als neues Zeichen, wessen man sich von den Altzechen zu versehen hat.“

In Karlsruhe wurden am 9. d. drei Verhaftungen und mehrere Hausdurchsuchungen vorgenommen. Der Erzpriester Begovic, dessen Bruder, (ein pensionierter Offizier), und ein Advocatur-Ranzist wurden verhaftet. Diese Verhaftungen sollen das Ergebnis der patricer Untersuchung und der darin aufgetauchten Beweismomente sein.

Ausland. Das deutsche Reichskanzleramt wird dem Bundesrathe sofort nach dessen Zusammenritte den Gesetzentwurf über die Kasernierung des Reichsheeres zur Berathung vorlegen. Der Gesetzentwurf fordert nach dem Vorschlage einen Credit von 177 Millionen Mark. Im Reichskanzleramt wird ferner eine Vorlage, betreffend die Subvention der deutschen transatlantischen Postdampferlinien vorbereitet.

Das Wolffsche Bureau schreibt: „Die Meldung der Blätter, daß die Rückkehr des deutschen Mittelmeer-Geschwaders angeordnet worden sei, ist unrichtig. Inbetreff der Rückinstradierung des Geschwaders ist kein Befehl ergangen.“

Die französische Kammer beendigte die Berathung des Kriegsbudgets und begann die Debatte über das Budget der schönen Künste.

Wie verlautet, soll die Skupschtina demnächst zu einer außerordentlichen Session einberufen werden. Die Volksvertretung hat bekanntlich den Krieg beschlossen. Der Fürst, welcher längere Zeit hindurch der größte Gegner eines Krieges war, mußte gegen seinen Willen diesen in einer geheimen Sitzung gefaßten Beschluß acceptieren. Nachdem der Verlauf des Krieges ein ungünstiger ist, fühlt der Fürst das Bedürfnis, sich über alle weiteren Schritte mit der nationalen Vertretung zu verständigen. Die Majorität des Cabinets scheint zwar über die Opportunität dieser Maßregel anderer Ansicht zu sein, allein die Opposition der Minister dürfte den Fürsten in seiner Anschauung kaum wankend machen. Wenn auch nicht wahrscheinlich, so ist es doch immerhin möglich, daß eine Ministerkrise noch vor dem Zusammenritte der Skupschtina ausbricht.

Die Absicht Serbiens, bei der gegenwärtigen militärischen Situation des Landes den Kampf bis zum Äußersten fortsetzen zu wollen, wird selbst in diplomatischen Kreisen ein thörichtes Beginnen genannt, dem der Mißerfolg auf dem Fuße folgen wird. Die Türken haben durch die Besetzung der ganzen Donaugrenze die Wassereinfuhr unmöglich gemacht; Kladova und Brza Palanka wurde nur zu dem Zwecke besetzt, um die Grenze gegen Rumänien abzuschließen; insolge dessen wird Munitionsmangel eintreten, der mehr als alles andere zum Frieden führen wird. Doch wird noch im Moravathal ein

Hauptschlag erwartet. Bevor dieser nicht erfolgt, ist eine Veränderung nicht zu erwarten. Eine solche dürfte vorerst mit einem Ministerwechsel eingeleitet werden. Gegen die Dynastie zeigt sich noch keine Spur von Verstimmung.

Die Stimmung der Bevölkerung in Konstantinopel gegen Serbien ist eine sehr erbitterte und man fordert in einflussreichen Kreisen schon offen, daß Serbien auch eine große Kriegsteuer aufgelegt werden solle, damit es nicht sobald wieder einen Krieg beginnen könne. Diese Forderung wird die türkische Regierung, wie man glaubt, nicht ignorieren können.

Die mehrfach wiederkehrende Behauptung, daß Serbien die Vermittlung der Großmächte, oder einer Großmacht, angesprochen habe, wird an informierter Stelle als unbegründet bezeichnet.

Vom Kriegsschauplatz.

Nach hartnäckigem Artilleriekampfe nahmen die türkischen Truppen im Sturme die von den Serben auf den Höhen bei FAVOR errichteten Verschanzungen.

Seitdem die Türken in Serbien eingebrungen sind, flüchten sich serbische Familien in Masse auf rumänischen Boden.

Die serbischen Spitäler sind überfüllt. Es wird gemeldet, daß die Türken die serbischen Verwundeten und Gefangenen massacriren.

Kladovo (an der Donau) ist von den Türken besetzt. Tschernajeff hat die Divisionäre gewechselt. Er verfügt bereits über 200 russische Offiziere. Colak Antik muß sich in der Defensiv halten, weil ihm eine türkische Uebermacht gegenübersteht. Ranko Alimpić erhielt den Befehl, mit allem Nachdruck offensiv vorzugehen und die Vereinigung mit Despotovic anzustreben, welcher die vereinigten bosnischen Insurgenten commandiert. Bei Banja soll heute ein Gefecht stattfinden.

Die serbische Armee hat nach officiellen Angaben bis jetzt 6260 Mann an Todten und gegen 5600 an Verwundeten eingebüßt. Von letzteren sind gegen 1400 für immer kampfunfähig. Außerdem sind gegen 740 türkische Verwundete theils in den Spitälern, theils in Privathäusern untergebracht.

Die türkische Armee leidet Mangel an Lebensmitteln, da sie auf serbischem Gebiet keine Proviantvorräthe fand.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein nationaler Verschwender im Purockleide. „Nemzeti Hirlap“ knüpft an die Nachricht, daß Bischof Strosmayer ad audiendum verbum citiert worden sei, um sich für seine angebliche Spende von 85,000 fl. zu Zwecken der südslavischen Erhebung zu rechtfertigen, das

lieren, aber jetzt, da ihre Befürchtung zu einer schrecklichen Gewißheit geworden war, befaß sie die Kraft nicht, dem erbarmungslosen Gesick Widerstand zu leisten. Ohnmächtig sank sie nieder, als Brunner ihr mittheilte, daß ihr Vater seinem Leben ein Ende gemacht habe. Mehrere Tage lang lag sie in wilden Fieberphantasten auf dem Krankenlager.

Brunner, dem ihr Schicksal weit mehr zu Herzen ging, als seine eigene traurige Lage, wich nicht eher von ihrer Seite, als bis der Arzt, ein alter, freundlicher Herr mit schneeweißem Haar und einem Antlitz, in welchem sich eine edle Menschenfreundlichkeit deutlich aussprach, erklärt hatte, daß ihr Leben außer Gefahr sei. Trotz seiner Bekümmernis hatte der ehrliche Handwerker nicht versäumt, dem menschenfreundlichen Arzt das Wort abzunehmen, gegen jedermann zu schweigen. Alles, was ihm bekannt war von Luise's Verhältnissen, hatte er dem theilnehmenden Greise unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt und ihn sogar von dem Tode des Grafen unterrichtet. Daß der Arzt das Geheimnis in seine Brust verschließen würde, das wußte Brunner, denn er hatte die Verschwiegenheit desselben zu öfterenmalen erprobt. (Fortf. folgt.)

Verlangen, die Regierung möge diesen Kirchenfürsten, der von der Gnade des Königs die Beneficien eines reichen Bisthums genießt und jene Summen, welche ihm seine Passionen für das schöne Geschlecht noch übrig lassen, südslavischen Zwecken widmet, zur Rechenschaft ziehen. „Vor wenigen Jahren wurde ein sonst ausgezeichnete Kirchenfürst wegen seiner Verschwendungen von seinem Sitze amoviert und nach einem Kloster verbannt. Warum könnte über diesen Bischof nicht wenigstens ebensoviel verhängt werden? Oder ist vielleicht das, was einem Miletic oder Kasapinovic verwehrt ist, einem Strosmayer erlaubt?“

— Oesterreichischer Gewerbeverband. Wie die „Deutsche Btg.“ erfährt, sind nun die Schwierigkeiten behoben, welche der Genehmigung der Statuten für den in der Gründung begriffenen österr. Gewerbeverband nach Auffassung der Behörden entgegenstanden. Das Ministerium des Innern erhob keine Einsprache mehr und das Handelsministerium, welchem das Statut zur Begutachtung vorlag, erklärt nun gleichfalls, gegen die Genehmigung der Statuten keine Einwendung zu haben, so daß dieselbe seitens der niederösterreichischen Statthalterei in kürzester Zeit erfolgen dürfte. Die Genehmigung der Statuten ist jedoch von der Bedingung abhängig gemacht worden, daß die in den verschiedenen Kronländern zu errichtenden Unterabteilungen des Verbandes sich auf Grund besonderer Statuten constituieren, welche gleichfalls der behördlichen Genehmigung zu unterziehen sind.

— Vom grazer Stadnanlehen ist bereits die zweite halbe Million verkauft und gefangt nunmehr die dritte halbe Million dieses mit 6 Prozent vollkommen steuerfrei verzinslichen Anlehens zum Verlaufe.

— Raubmord. Am 9. d. M. wurde in dem in Mitte der Parkanlagen zu Marburg gelegenen Wirthshaus „zur See“ ein Raubmord vollbracht. Die daselbst bedienstete Kellnerin wurde beim Gange um Getränke in den Keller von zwei Männern, die daselbst gezecht hatten, meuchlerisch überfallen und fand ihren Tod dadurch, daß ihr der Hals völlig durchschnitten wurde. Die Unglückliche konnte sich noch bis zur Thüre schleppen, allwo sie ihren Geist aufgab. Eine alsbald herbeigeeilte Gerichtscommission constatirte, da dem ermordeten Mädchen die Geldtasche abgerissen war, daß hier ein Raubmord vorliege. Die beiden Thäter, welche als corpus delicti ihre Spazierstöcke am Tische liegen gelassen hatten, wurden unmittelbar nach Verübung ihres Verbrechens ergriffen. Dieser Fall erregt hier um so größeres und unangenehmeres Aufsehen, als derselbe sich in einer an den Stadtrath angrenzenden Verlichkeit, die zudem einen Erholungs- und Vergnügungspunkt der Stadtbewohner bildet, zugetragen hat.

— Vom Wagner-Theater in Bayreuth. Die Generalprobe der „Götterdämmerung“ fiel gut aus, das Werk macht einen großartigen Eindruck. Unter den Mitwirkenden ragt namentlich Frau Friedrich-Maternah hervor. Um den Besuch der Festschpiele in Bayreuth dem Publikum bequemer zu machen, wurde zwischen der Elisabeth-Westbahn und der bairischen Staatsbahn die Führung eines directen Personentwaggons von Wien bis Bayreuth vereinbart. Dieser directe Waggon I. und II. Klasse wird am 12., 19. und 24. August (an den Vorabenden je eines Cylus der Festschpiele) in dem um 6 Uhr 30 Minuten abends vom wiener Westbahnhof abgehenden Courierzuge eingestellt und, als zur directen Fahrt bis Bayreuth bestimmt, besonders bezeichnet werden.

— Cholera. In Stadt und Vorstädten von Damascus sollen innerhalb der letzten drei Monate etwa 12,000 Einwohner durch die Cholera hingerafft worden sein.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Aus der Gegend von Egg, 10. August. Unser Landmann kann mit ziemlicher Befriedigung auf das abgelaufene Semester dieses Jahres zurückschauen. Das Getreide ist meist gut gerathen, nur der Roggen ließ fast durchgehends etwas zu wünschen übrig. Bedauerndwerth jedoch sind unsere nördlichen, gegen das Tschenerthal und Nödnitz zu wohnenden Nachbarn, die unlängst ein stürmisches Gewitter in furchtbarer Weise heimgesucht hat. Der Regen strömte in solcher Menge nieder, daß alsbald förmliche Flüsse entstanden, die mitunter sogar junge Schweine mit sich forttrifften und gegen Stein zu trugen. Ueber Goldensfeld und Ker-

zu der erbärmlichsten Herberge, er scheute weder Sturm noch Kälte und ließ es sich nicht verdrießen, tagelang auf der Lauer zu liegen, aber auch jetzt waren seine Nachforschungen ohne Erfolg. Luise's Versteck blieb ihm ein Geheimnis und nach dem Ablauf einer Woche war er noch um keinen Schritt weiter, als vor der Unterredung mit dem Baron. Wir überlassen den Glenden seinen getäuschten Hoffnungen und kehren in das Haus des ehrlichen Tischlers zurück. Die Scenen, welche inzwischen hier vorgefallen waren, würden dem freundlichen Leser nur düstere und unfreundliche Bilder vor die Augen führen; wir verzichten deshalb auf eine Schilderung derselben und begnügen uns damit, kurz zu erzählen, daß Brunner das unglückliche Mädchen so schonend, als nur möglich, mit dem Tode ihres Vaters bekannt gemacht hatte. Das Unglück hatte Luise gestählt, aber doch nicht in einem so hohen Grade, daß sie diese Nachricht hätte mit Fassung ertragen können. Sie hatte allerdings seit längerer Zeit gefürchtet, daß die Verzeiwung ihres Vaters früher oder später zu einer erschütternden Katastrophe führen würde, sie hatte sogar versucht, sich an den Gedanken zu gewöhnen, ihren Vater bald zu ver-

netten hin hat das Gewitter entsehllich gehaust, und das mit Sämereien und Unschlitt gemischte, von den betheilenden Franziskanermönchen den frommen, abergläubigen Seelen gespendete Hagel- und Wetterbannungsmittel, das man bei solchen Gelegenheiten „aufs Feuer zu legen hat,“ nützte zur großen Enttäuschung der Gebirgsbewohner rein nichts; auch das Wetterläuten wollte den entsehlten Naturkräften keinen Einhalt thun. Die Straße gegen Trojana zu hat an mehreren Stellen wieder gelitten.

— (Aus den slovenischen Blättern.) „Slovenec“ beschäftigte sich unter anderem auch mit unserem Leitartikel „Lodi“, worin das traurige Schicksal der Bank „Slovenija“ besprochen und schließlich der wohlmeinende Rath erteilt wurde, die national-mercatorische Partei möge sich endlich der versassungstreuen Partei im Lande anschließen. „Slovenec“ citirt das Sprichwort: „Geld verloren — nichts verloren, Ehre verloren — viel verloren; Muth verloren — alles verloren,“ und bemerkt, daß, ins solange die national-mercatorische Partei Ehre und Muth besitzt, vonseite dieser an ein Pactieren mit der Versassungspartei nicht gedacht werden kann. Wir nehmen von dieser Expectoration neuerlich Act, daß die Anhänger der Partei des „Slovenec“ sich es zur Ehre rechnen, auf Seite der Opposition, Reaction und Feindschaft zu stehen und auch den Muth haben werden, bei dem Cultus dieser drei göttlichen Tugenden noch ferner zu verbleiben. Wir wollen nur noch bemerken, daß vielleicht dennoch eine Zeit kommen dürfte, in welcher auch im national-mercatorischen Lager das Signalhorn zum Anschluß an die Versassungsfreunde ertönen wird; vielleicht dürfte es dann zu einer Umkehr schon zu spät sein, vielleicht weist dann die Versassungspartei jedes Pactieren mit Hinweisung auf das alte und bewährte Sprichwort zurück: „Mit den schwarzen Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen!“ — Der „Slovenec“ bespricht das Verbot der kärntner Landesregierung, wornach es den nationalen Vereinen nicht gestattet wird, bei der Janezij-Feier mit ihren Fahnen zu erscheinen und bemerkt, dieses Verbot wurzte in der „Fürcht vor den Slaven“. Wir können uns nicht erinnern, daß das biedere kärntner Volk je eine „Fürcht vor den Slaven“ an den Tag gelegt hat. Wir erkennen in diesem Verbote nur den Ausdruck der echt-patriotischen, deutschen Gesinnung, in den Marken des versassungstreuen Kärntens eine nationale Demonstration nicht dulden zu wollen. — „Slovenec“ klagt in seinem Leitartikel bitter über den kroatischen Indifferentismus gegenüber dem serbisch-türkischen Kriege und ruft aus: „Mögen die Serben siegen oder unterliegen, der politische Einfluß Kroatiens ist vernichtet, wenn es nicht noch rechtzeitig seine Stimme zugunsten der türkischen Slaven erhebt!“ Dieser vom „Slovenec“ beklagte Indifferentismus, wenn er im Lande Kroatiens ungeachtet der vorliegenden gegentheiligen Berichte wirklich bestehen sollte, gereicht den Kroaten nur zur Ehre; Kroatiens würde durch diese politische Abstinenz nur bestätigt, daß es sich vom Gebiete des slavischen Großmachtschwindsels, von der Insurrection und Revolution, die nur zum Ruine führt, ferne hält; überdies constatirt „Slovenec“ in dieser Jeremiade, daß er und seine Partei mit der Insurrection und Revolution sympathisirt. — „Slovenstki Narod“ bedauert ebenauch in diesem Sinne die Haltung der kroatischen „Patrioten“, bedauert den Austritt des Dr. Malanec, dieses Wächters auf hoher Warte, aus dem kroatischen Landtage; beklagt, daß der nationale Volksmann für seinen Feuersreißer auf politischem Felde nur Un dank erntete; „Slov. Narod“ sagt: „Wir Slovenen werden niemals vergessen, daß Malanec der einzige war, der Herz und Muth hatte, der Slovenen und des Südslaventhumes zu gedenken.“ Malanec scheint zur Ueberzeugung gelangt zu sein, daß seine Agitationen im Sinne der Gründung eines großslavischen Reiches auf unfrucht baren Boden fielen. Wann wird die national-mercatorische Partei in Krain zu dieser Ueberzeugung gelangen? — Auch „Slovenstki Narod“ unterzieht unsern gegen die verunglückte Bank „Slovenija“ gerichteten Leitartikel „Lodi“ einer nähern Beleuchtung und bemerkt in seiner reiflicher Dreifachegeleit, daß die finanzielle Lage des „Laib. Tagbl.“ eben so kränkle, wie jene der Bank „Slovenija“ und daß dieses Blatt ebenauch zur Liquidation hätte schreiben müssen, wenn nicht in rechtzeitiger Stunde weitere Garantien gefunden worden wären. Der slovenische Walter Scott mag wol nie darüber nachgedacht haben, daß selbst Weltblätter ohne eigenes Verschulden vom Da-

molleschwerte des Krachs berührt wurden und daß auch diese zur Sicherung ihres Fortbestandes zeitweise zu außerordentlichen Maßregeln schreiten müssen. Die „Slovenija“ stiel durch eigene Schuld. Wir wollen wünschen, daß der „Slovenstki Narod“ I nicht auch die „Slovenstki Narod“ II — das Unternehmen der „Narodna tiskarna,“ welches seit Jahr und Tag seinen Actionären über seine Gebarung keine Rechnung und der Deffentlichkeit keine Vermögensstands-Ausweise vorgelegt hat — bald nachfolge und „Slovenstki Narod“ nicht bemüßigt sei, seinen eigenen Partezettel zu schreiben. Die bisherigen Rezepte des „Slov. Narod“ waren bisher wol derart abgefaßt, den Tod einer nationalen Unternehmung herbeiführen zu müssen. — Auch die „Novice“ hält für die verstorbene Tochter der großen Nation ein Requiem und legt die verschwenderische Gebarung bei der Bank „Slovenija“ in erster Reihe dem Director Treuenstein, einem Deutschen, zur Last, der die Kräfte der Bank zu eigennütigen Zwecken und lucullischen Gelagen verwendete. Die „Novice“ findet einigen Trost darin, daß der Todtengräber der „Slovenija“ (Treuenstein) ein Deutscher, ein Fremdling im Lande war. Wir jedoch müssen auf Grund erhaltener sachgetreuer Information hierauf erwidern, daß nicht allein dieser Deutsche, sondern hauptsächlich der national-mercatorische Charakter des Institutes, der unbeugsame Wille des Autokrators auf dem Vice-Präsidentensitze, die Unkenntnis der Verwaltungsräthe in Bank- und Affecuranzsachen die „Slovenija“ begraben haben und das gesammte Deutschthum diesem Institute gänzlich ferne stand.

— (Das Regelscheiben „beim Stern“) wird heute bis 12 Uhr nachts fortgesetzt, beginnt morgen um 9 Uhr vormittags und dauert bis 6 Uhr abends, nachdem bei günstiger Witterung im Garten des erwähnten Gasthauses um 8 Uhr abends ein Festsconcert des Veteranenvereines beginnt. Dieses Regelscheiben schließt bereits am Dienstag den 15. d. um 10 Uhr abends ab. Wer Lust und Liebe hat, sich mit den tüchtigsten Kämpen auf der Kegeltbahn zu messen, wenn ein Humanitätsgefühl für edle Zwecke innewohnt, möge sich an diesen wenigen Tagen ganz sicher im genannten Gasthausgarten einfänden.

— (Liedertafel.) Der Männerchor der philharmonischen Gesellschaft unter Leitung seines Chorführers Herrn Burgarell trat gestern im Casinoarten im Vereine mit der Musikcapelle des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold zuerst in die Schranken, um den durch Brand verunglückten Einwohnern von Voitsch eine Geldaushilfe zuzuführen. Die aus allen Gesellschaftskreisen bestandene Zubörschaft sollte den wackeren Vorträgen des Männerchores, von welchen insbesondere Otto's „Piratenlied“, Engelbergs „Mutterprache“, Kojats „Kärntnerbua“ und Redvöds „Mein Oesterreich“ mit besonderer Sympathie aufgenommen wurden, lauten Beifall. Die Regimentsmusikcapelle führte ein aus 10 Piecen bestehendes Programm mit gewohnter Meisterschaft aus. Aus der Introduction zur Oper „Robert der Teufel“ und dem Potpourri aus verschiedenen Opern Meyerbeers schöpften wir neuerlich volle Ueberzeugung, daß wir in Laibach eine der besten Regiments-Musikcapellen in Oesterreich besitzen.

— (Für die Abbrandler in Voitsch) findet wie bereits gemeldet, am Dienstag abends den 15. d. im Casinoarten über Anregung des laibacher Turnvereines eine Soirée statt. Herren und Damen werden gebeten, die für den Glückshafen gültig bestimmten Spenden an die Herren Cantoni und Eberl oder in die Damburg'sche Buchhandlung (Sternallee) einzusenden.

— (Aus dem Amtsblatte.) Rundmachungen betreffend: 1. die Lieferungen von Verpflegsbedürfnissen für Selo; 2. Anlegung neuer Grundbücher für die Gemeinden Dravice, Kertina, Restovc, Unterlanomska; 3. Besetzung einer Bezirkshauptmannsstelle; 4. Besetzung mehrerer Waisenstipendien; 5. Eröffnung des Winterurses 1876/7 an der hiesigen geburtsärztlichen Lehranstalt; 6. Besetzung einer Lehrerstelle in Kopanja; 7. Besetzung einer Dienergehilfenstelle beim hiesigen Landesgerichte.

— (Janezij-Feier.) Die Landesregierung für Kärnten hat allen nationalen Vereinen aus Krain und anderen slovenischen Gegenden, wie überhaupt allen Theilnehmern an der am 13. d. M. zu Pefach im Rosenthal stattfindenden Janezij-Feier, die man demonstrativ begehen will, das Ausrücken oder Erscheinen mit Fahnen untersagt.

— (Gelddiebstahl.) Wie man der grazer „Tagepost“ berichtet, wurden dem auf seinem nächst der krainer Landesgrenze bei Franz gelegenen Gute lebenden pensionierten Generale Stittmann während des Schlafes 900 fl., die er in der Werthheim'schen Kasse in seiner Wohnung aufbewahrt hatte, durch Deffnen derselben mittelst des Rasteschlüssels, den er neben sich am Nachtkasten liegen gehabt, gestohlen. Der Diebstahl scheint mit besonderer Frechheit und von Thätern, die mit den Ortsverhältnissen und der Lebensweise des Generals genau vertraut waren, ausgeführt zu sein.

— („Laibacher Schulzeitung.“) Die heurige 15. Nummer bringt an leitender Stelle einen längern Artikel über „Jugendwehr und Turnen“, in welchem die Frage „Ob Jugendwehr oder Turnen?“ in bedächtiger Weise erörtert wird. Zur Hebung der physischen Kraft wird das Turnen als körperliches Bildungsmittel und zunächst das Schwimmen anempfohlen; die Bildung jugendlicher Truppen könne nur in größern wohlhabenderen Ortschaften in Angriff genommen werden, nachdem die Ausrüstung und Equipierung der Jugendwehren mit nicht unerheblichen Auslagen verbunden ist; die Jugendwehren mit dem Volksschulunterricht in erfolgreiche Verbindung zu bringen, sei nur in der Schweiz möglich; zur militärischen Ausbildung sei das Turnen unumgänglich notwendig und es sei angezeigt, dem Unterrichte im Turnen in den Schulen täglich eine Stunde zu widmen, denn zur Ausbildung aller Muskeln, zur Heranbildung einer kräftigen, gesunden, ausdauernden und gewandten Miliz ist das Turnen das einzige probate Mittel. Der Verfasser gelangt nach längeren Ausführungen zu dem Schlusse, daß die Einführung der Jugendwehren aus pädagogischen, militärischen, national-ökonomischen und politischen Rücksichten zu verwerfen sei. Aufgabe ist es, den Turnunterricht unter die Reihe der obligatorischen Lehrgegenstände aufzunehmen; das Turnen bildet ein mächtiges Erziehungsmittel für die bevorstehende Militärpflichtleistung und ist schon mit Rücksicht auf die Gesundheitspflege dringend anzupfehlen. Nach den bisherigen Wahrnehmungen ist der Turnunterricht in den Schulen Oesterreichs ungenügend, systemlos und entbehrt methodischer Leitung. — Diejem Artikel folgen Verfügungen, betreffend Lehrbücher und Lehrmittel. — Hierauf folgt eine Rundschau auf die Schulgebiete in Kärnten, Steiermark, Niederösterreich und Deutschland. — Von den Lokalanrichtern heben wir folgende hervor: Die erste Prüfung der Lehrerinnen über die Befähigung derselben für Arbeitsschulen nach dem neuen Statut wurde bei Gelegenheit der jüngsten Prüfung der Reife an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt abgehalten. Es hatten sich zu derselben vier Candidatinnen gemeldet, von denen eine während der Prüfung zurücktrat, die übrigen drei zur Ertheilung des Unterrichtes von weiblichen Handarbeiten an Volksschulen befähigt erklärt wurden. Weiter folgen in der erwähnten Nummer Original-Correspondenzen aus Bittai, wo die Bezirksschullehrerconferenz am 4. September, und aus Gurktal, wo eine solche am 23. und 24. d. stattfinden wird. — Hieran reiht sich eine Revue über erledigte Lehrstellen in Krain, Kärnten, Steiermark und Niederösterreich.

— (Vom Thierschutzvereine.) In den Ausschuß des Centralvereines in Graz wurden wiedergewählt die Herren: Anton Baron Callot, k. l. Hauptmann i. R.; Alois Friedl, Messerschmiedmeister, und Karl Graf zur Lippe-Weissenfeld, k. l. Kämmerer; neu gewählt wurde Josef Sichrovsky, k. l. Generalmajor i. R. als Ersatzmann Muzius Camuzzi, Volksschullehrer.

— (Die Actien der Südbahn) haben in den letzten Tagen an allen europäischen Börsen einen stärkern Rückschlag erfahren, obschon die am 9. d. M. abgehaltene Generalversammlung nichts bot, was zu weiteren Bestärkungen Anlaß gegeben hätte. Das officielle Telegramm über diese Generalversammlung verschweigt einen in derselben gefaßten wichtigen Beschluß. Danach soll nunmehr einem lange gehegten Wunsche der österreichischen Regierung entsprochen und die Generalversammlung künftighin in Wien statt wie bisher in Paris abgehalten werden.

Weldes am See.

Mit Vergnügen und voller Befriedigung nehmen wir Act, daß unserm reizend gelegenen Welde auch in ärztlichen Kreisen die ihm gebührende Aufmerksamkeit gewidmet wird. In der „Oesterreichischen Badezeitung“ äußert sich eine mit „E.“ signierte Fachstimme über Welde im folgendem Artikel:

„So manchem Ihrer Leser, der als Kurgast oder Tourist Bad Belvedes kennen gelernt und in angenehmer Erinnerung behalten hatte, dürfte ein kurzer Saisonbericht, so manchem anderen, dem unser reizender Kurort bis jetzt eine terra incognita geblieben oder nur dem Namen nach bekannt geworden ist, eine kurze Charakteristik desselben willkommen erscheinen.

Es ist nicht meine Absicht, die so oft in Wort, Schrift und Bild gepriesenen landschaftlichen Reize von Belvedes zu schildern; ich überlasse dies geübteren Federn und beschränke mich auf Mittheilung einiger topographischer Notizen.

Bad Belvedes liegt eine halbe Stunde westlich von der Rudolfsbahnstation Radmaansdorf-See. Die Gegend bildet im großen und ganzen ein durchschnittlich etwa 1600' hohes Gebirgsplateau, welches im Norden vom Gebirgszuge der Karawanken, im West und Südwest von den jüdischen Alpen begrenzt ist. Im äußersten nordwestlichen Winkel, wo diese beiden Gebirgszüge zusammenstoßen, erhebt der Triglav sein mächtiges Haupt. Größere und kleinere Hügel und Anhöhen, sowie mehrere Mulden und Seebecken unterbrechen stellenweise die Ebene des Plateaus, während die Save mit ihren Nebenflüssen gegen die südöstliche offene Seite desselben ihren Lauf nimmt.

Etwas in der Mitte dieser Hochebene liegt, ringsum von einzeln verstreuten oder gruppenweise beisammenliegenden Felsen, Hügel und Höhen umsäumt, die „Perle Krains“, der belveder See, der bei einem Flächeninhalte von 256 Joch eine Tiefe von 12—14' hat. Er wird theils von kleinen Gebirgsbächen, theils von Thermalquellen gespeist, und nimmt seinen Abfluß im Südosten bei dem Dorfe Seebach.

Ein Rundgang längs des Ufers nimmt etwa anderthalb Stunden in Anspruch. Eine kleine reizende Insel in der Mitte des Sees mit einer als Badfahrort altberühmten Martenklippe und ein am nordöstlichen See-Ufer 300' hoch sich erhebender steiler, mit einem Schloß gekrönter Felsen bilden die ganz originelle, landschaftliche Charakteristik von Belvedes. Die Ufer, sowie die benachbarten Anhöhen sind mit zahlreichen und mannigfachen Gebäuden besetzt: Hotels und Badeanstalten, Villen, theils im Schweizer-, theils im elegantesten modernen Villenstyl, Pavillons, Bauernhäuschen zc. sind bunt durch einander gestreut.

Das Klima von Belvedes zeichnet sich — den in den letzten Jahren angestellten meteorologischen Beobachtungen zufolge — durch ganz besondere Milde und Gleichmäßigkeit aus. Es mag dies theils dem stützenden Einflusse der Karawanken und jüdischen Alpen, theils der südlichen Lage, theils der relativ nicht sehr bedeutenden Höhe (1600') zugeschrieben werden; local trägt jedenfalls auch die im Verhältnisse zum belveder Seebecken bedeutende Wassermasse des Sees zur Milderung der Temperaturübergänge viel bei, wie dies ein Vergleich mit der jeweilig n Temperatur der benachbarten Orte beinahe täglich erweist. Thatsache ist, daß Temperatursprünge, wie sie besonders morgens und abends in Gebirgsgegenden sich einzustellen pflegen, hier ganz unbekannt sind. Auch stärkere Winde kommen beinahe gar nicht vor.

Trotz der Lage am See ist der mittlere relative Feuchtigkeitsgrad gering, da die jeweiligen Niederschläge zufolge der topographischen Verhältnisse und der geologischen Bodenbeschaffenheit (zumeist Diluvial-Schotter) rasch abfließen oder durchsickern.

Unter den Heilfactoren von Belvedes ist vor allem die Lusenbad-Therme zu nennen. Prof. Klejnsky hat im Jahre 1874 die Analyse vorgenommen und gab hierüber folgendes Gutachten:

„Die untersuchte Therme des Lusenbades zu Belvedes in Krain, welche in großer Mächtigkeit mit einer constanten Eigenwärme von 23 Grad Celsius unter heftiger Gasentwicklung von Kohlensäure aus Kalkfelsen entspringt, ist ein sehr reiner dolomitischer, glauberhaltiger Natron-Eisensäureling von mildem Geschmack und belebender Wirkung.

Es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß der Kohlensäuregehalt, wie bei allen Thermen, unmittelbar an der Quelle bedeutend höher gefunden werden mußte. Jedensfalls stellt die Lusenquelle von Belvedes ein sowohl in diätetischer als balneotherapeutischer Hinsicht gleich berücksichtigungswerthes Wasser dar.“

Der Analyse entnehmen wir folgende Daten:
 Ein Pfund des Wassers enthält:
 Kochsalz 0.09216 Gran
 Glaubersalz 0.43776 „

Kohlensaures Natron	0.23040 Gran
Kohlensauren Kalk	1.77108 „
Kohlensaure Magnesia	0.89088 „
Kohlensaures Eisenoxydul	0.33792 „

Ein Liter des Wassers enthält 152 Cubit-Centimeter Kohlensäure.

Es wäre wol überflüssig, hier den therapeutischen Werth des Kohlensäure- sowie des Eisengehaltes der Therme zu erörtern. In letzterer Beziehung sei nur bemerkt, daß der Eisengehalt der belveder Therme dem der Pouchon in Spa beinahe vollständig gleicht, und zwar sowohl an und für sich, als auch im Verhältnisse zur Gesamtsumme der festen Bestandtheile.

Die constante Eigentemperatur von 23° C. macht die Bäder — bei entsprechender Dauer — zu einem nur wenig wärmeentziehenden und in Verbindung mit dem Kohlensäuregehalte sehr geinnde erregenden und demgemäß tonisirenden Mittel.

Zur Benützung der Therme sind mannigfache sinnreiche und bequeme Einrichtungen getroffen: offene und gedeckte Bassins, Separat-Bassin, Douche- und Bannendbad zc. Nach Bedarf werden auch warme Bannendbäder sowie hydriatische Prozeduren angewendet. In die Reihe der letzteren bringen Schwim- und Bassinbäder im See eine angenehme und vielfach mit Nutzen verwendbare Abwechslung.

Fassen wir das über das Klima und die Heilpotenzen von Belvedes Gesagte zusammen, so ergibt sich, daß Belvedes als Kurort vorzüglich für jene Fälle von Nervenkrankheiten sich eignet, die den Charakter der Schwäche und Erschöpfung an sich tragen, ferner bei Hysterie und Bleichsucht und endlich zur Nachkur nach hart angreifenden Trinken und Bädern.

Das gesellschaftliche Leben in Belvedes trägt einen eigenthümlichen Charakter: das überwiegende Vorkommen der besten Gesellschaft und des schönen Geschlechtes verleiht dem Baderleben ein Gepräge vornehmer Klasse, wie es nicht leicht anderswo zu treffen ist. Weder problematische Erscheinungen, die in großen Kurorten aufstauen, noch jene klein- und spießbürgerlichen Elemente, welche so häufig den Aufenthalt in kleinen Kurorten verleiden, finden sich in Belvedes ein.

In die Reihe der gewöhnlichen gesellschaftlichen Vergnügungen bringen Fahrten auf dem See, Fischfang und Jagd — zu der vielfache Gelegenheit vorhanden ist — reichliche Abwechslung.

Für die heurige Saison waren mannigfache Vorkehrungen und Vorbereitungen getroffen. Das Lusenbad wurde durch den Zubau eines Glaslons und einer geräumigen Veranda vergrößert und zu den Annehmlichkeiten desselben kam eine neue Schweizer-Villa in herrlicher Lage hinzu. Das Hotel „Wallner“ bietet in neuen eleganten Speisekellern die vorzüglichste Küche und dessen sorgsam gepflegter Park wurde durch einen prachtvollen Springbrunnen und einen Seepavillon verschönert. Auch für minder anspruchsvolle Gäste ist in Gasthäusern minderen Ranges und einzelnen Bauernhäuschen vorgesorgt.

Trotz dieser einzelnen Bemühungen und trotz aller natürlichen Vorzüge, die Belvedes bietet, blieb die heurige Saison weit hinter den Erwartungen zurück. Sie begann sehr spät — Mitte Juni — und now bis jetzt (Ende Juli) ist eine, wenn auch nicht große Zahl Wohnungen unbesetzt. Die Ursache dieses Misserfolges liegt theils in der Indolenz der eingebornen Bevölkerung, theils in dem Mangel einer einheitlichen Leitung des Kurortes, endlich in dem Umstande, daß Belvedes bis jetzt trotz seiner vorzüglichen Eignung zu einem Kurorte mehr als Sommerfrische betrachtet wurde und demgemäß mehr als die eigentlichen Kurorte unter den gegenwärtigen allgemeinen Verhältnissen zu leiden hat, die bekanntlich für „Luzusbäder“ nicht eben günstig sind.

Vorderhand hat es den Anschein als ob die Herbstsaison sich lebhafter gestalten und durch längere Dauer für den unglücklichsten Verlauf der Sommersaison entschädigen sollte. Die heurigen Erfahrungen haben jedenfalls das Gute, den Betheiligten den einzig richtigen Weg gezeigt zu haben, auf dem Belvedes den ihm gebührenden Rang als Kurort erringen und behaupten kann.“

Verstorbene.
 Den 11. August. Anton Krejci, Kürschnermeisters-Kind, 3 Monate, Kapuzinerstadt Nr. 56, Brechdurchfall.

Witterung.
 Laibach, 12. August.
 Morgennebel, vormittags wechselnde Bewölkung, nachmittags Gewitterwolken, schwacher SW. Wind. Wärme: morgens 7 Uhr + 15.2°, nachmittags 2 Uhr + 25.0° C. (1875 + 28.4°, 1874 + 20.0° C.) Barometer im Fallen, 739.35 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 20.7°, um 0.8° unter dem Normale.

Angelkommene Fremde
 am 12. August.

- Hotel Stadt Wien.** Hartmann, Optm., Dalmatien. — Kleinmugshaus sammt Familie; Strelitz, Fabrikant; Boter, Kfm.; Helmbacher, Privat, mit Frau, und Krneg sammt Familie, Wien. — Leban, Kfm., Triest. — Dr. Franz, Oberarzt, Ragusa. — v. Somtsch, k. t. geh. Rath, mit Frau, Budapest. — Stare, Privat, Stein. — Raninger, Reif., Graz.
- Hotel Elefant.** Kauschegg, Smolinar und Burghardt, Wien. — Jagodit sammt Familie, Rassenfuß. — Garzoini, Kfm., Triest. — Schneider und Prajorin, Agram.
- Hotel Europa.** Solek, Ingenieur, und Fabriz, Triest. — Coler v. Schindler mit Nichte, Pest. — Murrmann mit Sohn, Wien. — Talmon, Baden. — Van, Bestzer, Polen. — Doberta, Kragensfurt. — Werham, Ingenieur, Cilli. — Delego sammt Sohn, Marburg.
- Kloster.** Kral und Blacha, Hofopermitglied, Wien. — Seifert, Privat, und Ladisch, Agram. — Saga, Graz.
- Kaiser von Oesterreich.** Jamnik, und Sorta, Beamte, Triest. — Hobitsch, Villach. — Kapus, Steinbüchel. — Marencic, Handlsm., Krainburg.
- Sternwarte.** Jaki, Villach. — Barthelma Franziska, Krain. — Thellian Amalia, und Kofhuber, Triest.

Telegramme.

Agram, 10. August. Im Landtage beantwortete Dencan im Namen der Regierung die Interpellation Subotic: Von privater, verläglich Seite kam der Regierung die Anzeige zu, daß einige patriocer Individuen öffentlich feindliche Kundgebungen machten, die serbische Einwohnerschaft gegen Andersgläubige aufregten und die in Patrac und Umgebung internierten bosnischen Flüchtlinge als Werkzeuge zur Ausführung ihrer staatsfeindlichen Absichten gebrauchen wollten. Die Regierung traf entsprechende Maßregeln, welche von der patriocer Bevölkerung freudig aufgenommen wurden. Die Angelegenheit ruht jetzt in den Händen der Gerichte. Die belovarer Verhaftungen hängen hiemit nicht zusammen und erfolgten auch nicht über Weisung der Regierung. — Das Haus nahm die Antwort einstimmig zur Kenntnis.

Wiener Börse vom 11. August.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Pfandbriefe.	Geld	Ware
Spec. Rente, 8h. Pap.	66.35	66.50	Kgl. öst. Bob.-Credit.	106.50	107.—
dto. 5h. in Silber.	70.20	70.30	dto. in 33 J.	89.50	90.—
Loose von 1854	107.—	118.—	Nation. ö. W.	97.90	98.10
Loose von 1860, ganze	110.75	111.25	Ang. Bob.-Creditanst.	85.50	85.75
Loose von 1860, fünf.	116.50	117.—			
Prämienf. v. 1864	139.—	132.95	Prioritäts-Obl.		
			Franz. Josef. Bahn	89.40	89.60
			Oest. Nordwestbahn	85.—	85.25
			Stiebertbörger	61.50	62.—
			Staatbahn	155.25	155.75
			Südb.-Oest. zu 500 Fr.	113.50	114.—
			dto. Bons	—	—
			Loose.		
			Credit-Lose	158.—	158.25
			Rudolfs-Lose	13.50	13.75
			Wechs. (3Mon.)		
			Kungsb. 100 Mark	60.10	60.20
			Franck. 100 Mark	60.10	60.20
			Hamburg	60.10	60.20
			London 100 Pf. Sterl.	123.90	124.20
			Paris 100 Francs	48.85	48.95
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5.91	5.92
			30-Francs-Stück	9.95	9.96
			Preuss. Kassenscheine	60.70	60.80
			Silber	103.25	103.50

Telegraphischer Coursbericht
 am 12. August.

Papier-Rente 66.40 — Silber-Rente 70.— — 1860er Staats-Anlehen 111.— — Bankactien 852. — Credit 143.50 — London 123.50. — Silber 103.50. — R. t. Münz-bulaten 5.90. — 20-Francs Stücke 9.79. — 100 Reichsmark 60.40.

Ankündigung.

In der vom k. k. Ministerium des Unterrichtes mit dem Veröffentlichungsrechte autorisirten

Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen

der

Victorine Rehn in Laibach

beginnt das I. Semester des Schuljahres 1876/77 mit 15. September.

Im Kindergarten,

den Knaben und Mädchen besuchen, begann der Unterricht wieder mit 1. August.

Das Nähere enthalten die Programme, welche auf Verlangen portofrei eingesendet werden. Wündliche Auskunft ertheilt die Vorlesung täglich von 10 bis 12 Uhr im Filzstiefhof Nr. 206, I. Stod. (421) 3-1

Bei Karinger & Kasch

Pergament-Papier

zum Obsteinfeden.

1 Bogen 20 kr.

(390) 10

Zahnweh! jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser **Liton**, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker **Birschtz**. (437) 4-1

Die Hauptniederlage in Krain

der

Cementfabrik in Markt Cäffer

befindet sich zu Laibach

am alten Markt Nr. 15

(k. k. Tabak-Hauptverlag.)

Preis:

pr. 100 Kilo ab obiger Niederlage 2 fl. — kr. 8. 23.

„ 100 „ „ Bahn Laibach 1 „ 90 „ „

Alle Bestellungen für directen Bezug von Cäffer werden daselbst entgegengenommen, Muster auf Verlangen zugesellt und Auskunft bereitwillig ertheilt. (167) 21

Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung

Kohlmarkt 7. WIEN Kohlmarkt 7.

Vorräthig in Laibach bei **Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** und in allen Buch- und Kunsthandlungen:

Grosses Album der Wiener Ringstrasse.

Vollendeter ausgebauter Theil.

1. Schotten-Ring, Stadt-Seite.	2. Schotten-Ring, Vorstadt-Seite.	3. Franzens-Ring, Stadt-Seite.	4. Opern-Ring, Stadt-Seite.
5. Opern-Ring, Vorstadt-Seite.	6. Kärntner-Ring, Stadt-Seite.	7. Kärntner-Ring, Vorstadt-Seite.	8. Kolowrat-Ring, Stadt-Seite.
9. Kolowrat-Ring, Vorstadt-Seite.	10. Park-Ring, Stadt-Seite.	11. Park-Ring, Vorstadt-Seite.	12. Stuben-Ring, Stadt-Seite.

12 Ansichten Quer-Folio-Format, 56 Centim. lang, 24 Centim. hoch, in **Farbenholzschnitt** ausgeführt. Preis in elegantem Leinwandband mit Goldprägung fl. 6
Jedes Blatt ist einzeln für 50 kr. zu haben.

Bei werthen Bestellungen gefälligst genaue Angabe, ob Stadt- oder Vorstadt-Seite des betreffenden Ringes gemeint ist.

Diese getreu nach der Natur aufgenommenen Ringstrassenbilder eignen sich in Albumform für den Salon, einzeln gerahmt zum Wandschmuck, je sechs zusammengestellt als Tableau in Eichen-Rahmen zur Zierde für Cafés, Corridors, Hotels, Landhäuser. (401) 14-5

Gegen Post-anweisung franco nach auswärts.

Miniaturn-Album der Wiener Ringstrasse.

Gegen Post-anweisung franco nach auswärts.

Dieselben 12 Bilder in Lichtdruck verkleinert, je 30 Centim. lang, 14 Centim. hoch, in künstlerischen Einband elegant gebunden, Preis 4 fl.
Das zierlichste und schönste Andenken an die Kaiserstadt.

Flüssige Glycerin-Seife

parfümiert (à la Rose)

das feinste und beste

Hautreinigungsmittel

1 Flacon 40 kr.

Nur bei **Gabriel Piccoli**,

Apotheker, Wienerstraße, Laibach. (78) 10-6

Natürliche

Mineralwässer

aller Art (438) 1

von ganz frischer Füllung sind stets zu haben bei

Peter Lasknik.

Bei (398) 3-3

Karinger & Kasch Erdbeeren-Pomade

frisch angelangt.

Ein im Häuslichen gut bewandertes Fräulein wünscht als

Haushälterin

bei einem ältern Herrn oder Dame unterzukommen. Das Nähere in der Administration dieses Blattes. (436) 3-1

Eltern,

welche ihre Töchter nach Laibach in eine gebildete Familie unter sorgfältige Obhut geben wollen, mögen sich gefälligst an die Administration des „Laibacher Tagbl.“ wenden. (428) 3-3

Eine

Dreschmaschine

mit Strohschüttler ist zu verkaufen. Anfrage bei **Peter Lasknik**. (429) 2-2

Nähmaschinen-Lager

aller bestrenommiertesten Systeme

und zu den billigsten Preisen, als: System Wheeler & Wilson complet mit allen Apparaten 50 fl. — Howe-Nähmaschine 60 fl. — Original-Taylor-Doppelsteppstich-Nähmaschine 40 fl. — Vogl-Schiffchen-Nähmaschine mit 17 Bestandtheilen 30 fl. Doppelsteppstich-Handmaschine 20 fl.

Alleinige Niederlage für Krain

der Original amerikanischen

Wanzer-Nähmaschinen.

The „Little Wanzer“ zum Hand u. Fußbetrieb, für Familien und leichte Schneiderarbeiten.

The „Wanzer D“ neueste und einfachste Erfindung, mit großem Arm, zum Fußbetrieb, für Schneider, Kappenmacher, Tapezierer und leichte Lederarbeiten.

The „Wanzer E“ mit Radtrieb und Hofsfuß, stärkste Maschine für Schuhmacher, Sattler und Gefirrrarbeiten.



Verkauf mit voller Haftung, sowie auch auf Ratenzahlungen. (694) 40

Ernst Stöckls

Damen Moden-, Confections- und Weißwaren-Handlung.

Beste Nähmaschine der Welt.

Für Krain einzig und allein echt beim Gefertigten!



Nebst den Original-Elias Howe-Maschinen sind ebenfalls ausschließlich bei mir

Original-Singer und Grover & Baker-Nähmaschinen

zu Fabrikspreisen en gros & en détail erhältlich. Ausserdem führe stets nur beste ausländische Maschinen zu sehr herabgesetzten Preisen, und zwar: Wheeler & Wilson, Grover & Baker Nr. 19, The Little Wanzer (letztere auf Wunsch amerikanische), Taylor, Germania, Wilcox & Gibbs, Express, Lincoln, Cylinder Elastic, Walkmaschinen etc.

Nachgeahmte oder gebrauchte ausgelauene Maschinen wären unter Umständen um 20 bis 30 Perz. billiger zu haben, erscheinen daher momentan preiswürdiger, sind aber dagegen um 50 Perz. weniger werth, als oben angeführte Ware. — Daher Vorsicht in der Auswahl!

Wer also eine solide gute Maschine wünscht, wende sich vertrauensvoll an mich, ich bin wie seit Jahren bemüht, durch reelles Auftreten meinen guten Ruf zu wahren.

Garantie reell. — Auch auf Ratenzahlungen.

Laibach, Hauptplatz Nr. 168 im Mally'schen Hause.

Hochachtungsvoll

Franz Dettler.

(87) 16

Auswärts nimmt mein Reisender Herr Anton Grebenz Aufträge bereitwilligst entgegen und ertheilt auch zugleich den erforderlichen Unterricht.

Seide, Zwirn, Nadeln, Apparate, Brustfaltentstreifer etc. stets in grösster Auswahl billigst vorhanden.

Warnung.

Durch allfällig aus anderer Quelle auftauchende Offerte gleichnamiger Maschinen beliebe man sich nicht irre führen zu lassen, denn schon der Besuch meines reichhaltigen Lagers würde den eclatantesten Wahrheitsbeweis über Gesagtes liefern. Obiger.